

HEINRICH HEINE SYMPHONIKER

*„Die Kunst des schönen Gebens wird in
unserer Zeit immer seltener,
in demselben Maße,
wie die Kunst des plumpen Nehmens,
des rohen Zugreifens,
täglich allgemeiner gedeiht“*

Heinrich Heine

Das IDO-Festival

Kultur gehört zu Düsseldorf wie das Altbier und die Kö. Die Landeshauptstadt hat mit der Deutschen Oper am Rhein, der Tonhalle, der Kunsthalle und Kunstsammlung NRW und zahlreichen weiteren hochkarätigen Spiel- und Schaustätten für Liebhaber jeder Kunst- und Kulturrichtung ein reichhaltiges Angebot.

Doch Düsseldorf hat noch einen besonderen Schatz: In den Kirchen der Stadt finden sich nahezu 200 konzertfähige Orgeln, Instrumente von höchstem Wert und künstlerischem Anspruch. Eine solche Fülle an hervorragenden Instrumenten ist selten. Düsseldorf zählt damit zweifelsfrei zu den "Orgel-Weltstädten".

Das IDO-Festival feiert diesen besonderen Reichtum einmal im Jahr mit einem abwechslungsreichen Konzertprogramm, von dem die ganze Stadt "durchklungen" wird.

Das internationale Düsseldorfer Orgelfestival macht das vielen Menschen unbekannt Instrument "Orgel" neu erlebbar.

Es bietet musikalische Erlebnisse auf höchstem Niveau und will unterschwellig der "Königin der Instrumente" zu neuer und nachhaltiger Popularität verhelfen.

Programm:

Niels Wilhelm Gade (*1817 Kopenhagen – 1890 Kopenhagen)

Ouvertüre „Echos aus Ossian“, op. 1

Uraufführung:

Bernd-Ulrich Rasche (*1954 Essen)

Konzert für Orgel und Orchester, op. 32 „Polnisches“

Andante molto sostenuto - Allegro

Adagio – Andante con moto

Allegro – Adagio – Lento - Allegro

Pause

Camille Saint-Saens (*1835 Paris – 1921 Algier)

3. Sinfonie in c-moll, op. 78 “Orgelsinfonie”

Adagio – Allegro moderato - Adagio

Allegro moderato - Maestoso

Orgel: Marcel Ober

Dirigent: Desar Sulejmani

Niels Wilhelm Gade

Der Sohn eines Tischlers und Instrumentenbauers hat bereits mit sechzehn Jahren bei einem öffentlichen Auftritt als Geiger so großen Erfolg, dass er wenig später Mitglied in der Königlichen Kapelle wird. 1841 erhält seine Ouvertüre „Echos aus Ossian“ bei einem vom Kopenhagener Musikverein ausgeschriebenem Wettbewerb den ersten Preis. 1843 zieht es ihn zur weiteren musikalischen Ausbildung nach Leipzig. Sein Mentor wird Felix Mendelssohn-Bartholdy. Durch dessen Vermittlung kann Gade seine erste Sinfonie mit dem



Leipziger Gewandhausorchester aufführen und so den Grundstein für eine große Karriere legen. Leipzig wird für den jungen dänischen Komponisten und Dirigenten das Tor zur musikalischen Welt. Nach Ausbruch des Schleswig-Holsteinischen Krieges 1848 geht Gade nach Kopenhagen zurück und übernimmt die Direktion des Musikvereins, später dann die Leitung des örtlichen Konservatoriums. Außerdem ist er als Organist und Dirigent tätig. 1856 beispielsweise erklingt unter seiner Leitung in Kopenhagen erstmals Beethovens neunte Sinfonie. Zu Gades kompositorischem Schaffen zählen zahlreiche Klavier- und Orgelwerke, Orchestersuiten, Ouvertüren und acht Sinfonien.

Echos aus Ossian

Die „Gesänge des Ossian“ hat der Schotte James Macpherson im 18. Jahrhundert verfasst. Als namensgebendes Vorbild für die Titelfigur suchte er sich Oisín aus, den Sohn des Sagenhelden aus der keltischen Mythologie, Fionn mac Cumhaill.

Inhalt der Gesänge sind episch dargestellte Schlachten und die Schicksale edler Helden, die sich meist um die Rettung von Königreichen bemühen. Gade kannte die dänische Übersetzung dieser Gesänge. Als er sich für den vom Kopenhagener Musikverein ausgeschriebenen Ouvertüren-Wettbewerb anmeldete, griff er für seine Komposition auf die bei ihm entstandenen Eindrücke, die das Epos ausgelöst hatte, zurück und entwickelte daraus seine musikalischen „Bilder“.

Das in der prologartigen Einleitung von den Celli gespielte Thema basiert auf einer spätmittelalterlichen dänischen Volksweise. Mit den Begleitakkorden der Harfe klingt es wie ein Lied aus grauer Vorzeit. Im Hauptteil der Ouvertüre führt Gade zwei weitere musikalische Themen ein. Zu Beginn des Epilogs taucht dann jenes „Ossian-Motiv“ des Prologs wieder auf.

Ulrich Rasche

wird 1954 in Essen geboren. Im Alter von neun Jahren erhält er seinen ersten Klavierunterricht. Seine Studien an diesem Instrument setzt er am



Folkwang-Konservatorium bei Gudula Koppenburg fort, wo er weiteres technisches Training und eine grundlegende musikalische Ausbildung bekommt. 1973 und 1974 erringt er erste Preise im Wettbewerb „Jugend musiziert“ auf Bundesebene.

Danach studiert er Klavier, Kirchenmusik und Komposition in Köln und Düsseldorf. Heute ist Ulrich Rasche als Pianist, Organist und Komponist und als Dozent für Klavier und Kammermusik an der Clara-Schumann-Musikschule in Düsseldorf tätig.

Ulrich Rasche gibt Klavier- und

Orgelkonzerte, die ihn bereits nach Österreich, Frankreich, England, Finnland, Polen und in die USA führten.

Er betreute in Düsseldorf von 1989-2002 die Reihe der „Orgelmusik zur Marktzeit“, in der jeden Samstag hervorragende Organisten Orgelmusik

darbieten. Ulrich Rasche setzt sich außerdem für die Verbreitung der bisher nahezu unbekanntem Orgelwerke Schumanns ein.

1997 wird er von der Oberbürgermeisterin Marlies Smeets für besondere Verdienste für die Kultur der Stadt Düsseldorf mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet.

Seit 2004 ist er an der Stephanuskirche in Düsseldorf-Wersten als Organist tätig. In den Jahren 2000 bis 2008 arbeitete er auch als Verleger und gab in den Archiven verschwundene Werke der Spätromantik neu heraus. 2007-2011 unternahm er mehrere Konzertreisen nach Polen. Seit dieser Zeit widmet er sich auch wieder intensiv dem Komponieren.

Konzert für Orgel und Orchester, op.32

Auf einer Konzertreise nach Masuren (im Norden Polens gelegen) im Sommer 2011 entstanden die ersten Anregungen zur Komposition eines Orgelkonzertes. Mitte des Jahres 2012 war dann der erste Satz skizziert und instrumentiert. Im Januar 2013 war der zweite Satz und im März der dritte Satz fertiggestellt.

Die traumhaften Stimmungen der Landschaft des ehemaligen Ostpreußens inspirierten mich schon immer zu Kompositionen. Somit verwundert es nicht, dass auch dieses Konzert in die Fänge meiner Eindrücke aus Masuren geraten ist.

Dem ersten Satz geht eine langsame Introduction voraus, in der schon das zweite Thema des Hauptsatzes vorgeführt wird. Aus einem kleinen Anfangsmotiv baut sich das Thema auf und entwickelt sich zu einer Melodie im Charakter einer Mazurka. Nach einer großen Steigerung und einer Überleitung folgt der Hauptsatz: „Alla Polacca“.

Nach kurzer Einführung erklingt sofort das erste Polonaisen-Thema in schwungvollem Allegro. Das lyrische zweite Mazurka-Thema löst wiederkehrend den Schwung des Allegro ab und bildet einen stetigen Kontrast zwischen Drang und Ruhe.

Die Durchführung endet mit der Kadenz der Orgel und führt in die Reprise des Satzes. Hier wird das zweite Thema auch in eine Polonaise verwandelt und krönt den Satz hymnisch. Die abschließende Coda bringt den Satz fulminant zu Ende.

Der zweite Satz gibt die schönen Stimmungen der masurischen Landschaft wieder.

Der dritte Satz ist ein mit synkopierten Rhythmen einher gehender „Krakowiak“ (polnischer Tanz). Es folgt ein kurzes, witziges Thema (giocoso), das sich schnell in ein ruhiges und romantisches Thema verwandelt.

Der „Krakowiak“ des ersten Teils wird dann noch einmal aufgegriffen und geht in eine hochvirtuose Coda über, die den Satz mit großer Verve beschließt.

Ulrich Rasche, im Juni 2013

Camille Saint-Saens



ist ein Wunderkind und wird schon früh von der Mutter und der Großtante gefördert. Bereits mit drei Jahren kann er lesen. Mit sechs Jahren schreibt er seine ersten Kompositionen und mit elf gibt er 1846 sein erstes öffentliches Konzert am Klavier. Von manchen Zeitgenossen wird er sogar als neuer Mozart gehandelt. Im Alter von sechzehn Jahren ist Saint-Saens Student an der Universität von Paris. Er studiert Klavier, Orgel und Komposition. Nach Beendigung des Studiums arbeitet er als Organist in verschiedenen Pariser Kirchen und

als Klavierlehrer. Außerdem komponiert er Werke in sämtlichen musikalischen Gattungen. Universal gebildet, schreibt er Aufsätze zu philosophischen Fragen und über Astronomie, verfasst Gedichte und editiert Werke von Rameau und Gluck. Nach seiner Bekanntschaft mit Franz Liszt, der ihn fördert und unterstützt, feiert Saint-Saens viele musikalische Erfolge, allerdings vornehmlich in Deutschland.

In seiner Heimat Frankreich kann man vor allem mit seinen Sinfonien nicht viel anfangen. Nach dem deutsch-französischen Krieg gründet er 1871 gemeinsam mit seinem Komponistenkollegen Cesar Franck die „Société Nationale de Musique“ zur Förderung der französischen Musik. Obwohl er sich für eine progressive französische Sinfonik einsetzt, bleibt seine Musik aber eher konservativ.

Zu seinen bekannten Kompositionen gehören die Oper „Samson und Dalila“, die sinfonische Dichtung „Karneval der Tiere“ sowie die dritte Sinfonie.

Sinfonie Nr. 3 in c-moll, op.78

Die dritte Sinfonie ist das sinfonische Hauptwerk von Saint-Saens und neben der „Symphonie fantastique“ von Hector Berlioz und der „Sinfonie d-moll“ von Cesar Franck das bedeutendste Werk der französischen Musik des 19. Jahrhunderts. Die Franz Liszt gewidmete Sinfonie wurde 1886 in London uraufgeführt.

*„Mit ihr habe ich alles gegeben, was ich geben konnte.
So etwas wie dieses Werk werde ich nie wieder schreiben“.*

(Camille Saint-Saens)

Zu den musikalischen Besonderheiten des Werks gehören die Einbeziehung der Orgel und des vierhändig zu spielenden Klaviers in den großen Orchesterapparat.

Zudem entwickelt sich die gesamte Sinfonie aus einem Leitthema, dem „Dies irae“ aus der gregorianischen Totenmesse.

Die einzelnen Sätze der Sinfonie sind zu zwei größeren Komplexen zusammengefasst. Trotzdem behält die Sinfonie im Prinzip die traditionelle Viersätzigkeit bei. So dient der erste Satz, der in der Durchführung abbricht, als Einleitung zum Adagio, und auf dieselbe Weise ist das Scherzo mit dem Finale verknüpft.

Die Bedeutung der Komposition liegt vor allem in ihrem harmonischen Reichtum und der Kraft der Melodien begründet.

Der berühmte Dirigent Daniel Barenboim bemerkte zur dritten Sinfonie folgendes:

„Bei aller Monumentalität der Musik, den Faden der Dramaturgie nicht zu verlieren und dabei der Fülle der Stimmungen und Farben gerecht zu werden – darin liegt die Schwierigkeit der Interpretation, besonders am Ende, wenn sich das gesamte Orchester selbst in eine riesige Orgel zu verwandeln scheint“.

Marcel Ober

ist 1977 in Düsseldorf geboren.

Ersten Klavierunterricht erhält er mit sieben Jahren bei Lothar-Fritz Weber an der Clara-Schumann-Musikschule in Düsseldorf, ab dem zehnten Lebensjahr dann zusätzlich Orgelunterricht bei Kantor Winfried Kannengießer in Düsseldorf-Kaiserswerth. Nach dem Abitur folgt das Studium der Katholischen Kirchenmusik an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf, unter anderem mit den Fächern Improvisation und künstlerisches Orgelspiel bei Prof. Stefan Schmidt und Prof. Wolfgang Seifen.



2002 erreicht Marcel Andreas Ober das Diplom Kirchenmusik, 2004 das Zertifikat des Kirchenmusik-Aufbaustudiums sowie im Jahr 2007 das Kapellmeisterdiplom im Fach Orchesterleitung an der Musikhochschule Köln.

Von 2005 bis 2011 ist Marcel Ober Seelsorgebereichskantor an den Kirchen St. Peter, St. Antonius und St. Martin in Düsseldorf.

Seit 2012 ist er Kantor an St. Lambertus und Kirchenmusiker der Pfarrei St. Lambertus in der Düsseldorfer City.

2008 gewinnt er beim dritten internationalen Orgelwettbewerb „Bach und die Moderne“ der Kunstuniversität Graz den ersten Preis sowie den Sonderpreis für die beste Interpretation des Auftragswerkes „Evocation III“ von Thierry Escaich.

Marcel Ober pflegt eine rege Konzerttätigkeit als Organist, Dirigent und Pianist im In und Ausland.

Königin der Instrumente

Schon Mozart schrieb in einem Brief an seinen Vater:

„Die Orgel ist doch in meinen Augen und Ohren die Königin aller Instrumente“.

Die Orgel (griechisch für Werkzeug, Instrument) ist ein über Tasten spielbares Musikinstrument. Der Klang wird von Pfeifen erzeugt, die



durch einen Luftstrom angeblasen werden. Von einem Spieltisch aus kann der Organist einzelne Pfeifenreihen verschiedener Tonhöhe und Klangfarbe (Register) betätigen. Die Pfeifen werden über eine oder mehrere Klaviaturen (Manuale) und Fußpedale angesteuert. Dabei wird der Druck auf die Tasten über die sogenannte Traktur mechanisch, pneumatisch oder auch elektrisch zu den Ventilen unter den Pfeifen geleitet. Die zugeführte komprimierte Luft (Wind) wurde bis Ende des 19.

Jahrhunderts durch große Blasebälge erzeugt,

die mit den Füßen getreten wurden. Je nach Orgelgröße benötigte man bis zu zwölf Balgtreter dafür. Nach und nach wurden dann elektrisch angetriebene Gebläse eingesetzt. Orgeln finden sich in den unterschiedlichsten Ausführungen und Größen meist in Kirchen, aber auch in Konzertsälen und Privathäusern. Planung und Bau einer mittelgroßen Orgel können zwei bis drei Jahre dauern.

Ein Orgelbauer hat zudem die komplexe Aufgabe, das Instrument akustisch, optisch und funktional optimal aufzustellen.

Idealerweise sollte der Orgelklang in jedem Punkt des Raumes ausgeglichen und transparent sein. In Kirchen verrät die Aufstellung der Orgel viel über die liturgische Bestimmung. Während ältere Instrumente oft in der Nähe des Kirchenchores stehen, so werden ab dem 17. Jahrhundert die Orgeln bevorzugt an den Westseiten, also gegenüber den Altären, eingebaut.



Traditionell war die Orgel für eine Form der Liturgie bestimmt, die sich größtenteils im Chorraum abspielte. Als nach der Reformation der Gemeindegesang an Bedeutung gewann, wanderte die Orgel an die Westwand auf die Orgelempore und sie wurde auch tendenziell größer und lauter.

Die größte Orgel Deutschlands befindet sich im Stephansdom von Passau. Sie umfasst 17.974 Pfeifen und 233 Register. Die größte Pfeife hat eine Länge von elf Metern und wiegt über 300 kg. Die kleinste Pfeife ist gerade einmal sechs Millimeter lang.

Desar Sulejmani



Der aus Albanien stammende Pianist Desir Sulejmani beginnt mit dem Klavierspiel im Alter von sechs Jahren. Bevor er 1998 nach Essen kommt, um in der Klasse von Prof. Till Engel an der Folkwang Hochschule zu studieren, macht sich der junge Pianist einen Namen als Preisträger verschiedener Klavierwettbewerbe in seinem Heimatland Albanien. Als Solist des Streichorchesters „Die jungen Virtuosen von Tirana“ tourt er zwischen 1995 und 1997 durch Frankreich, Belgien,

Ungarn und Italien. 1996 nimmt er mit diesem Orchester seine erste CD mit dem Klavierkonzert A-Dur, KV 414, von W. A. Mozart in den Studios von Radio Vatikan auf. Seit sieben Jahren beschäftigt sich Desar auch intensiv mit dem Dirigieren. So ist er seit 2003 Gastdirigent des Jugendsinfonieorchesters der Nationalen Kunsthochschule „Jordan Misja“ in Tirana und von 2004 bis 2008 auch Dirigent der Jungen Philharmonie Neuwied. Anfang 2008 wird er zum Ehrendirigent der Jungen Philharmonie Neuwied berufen. Zusätzlich zu seinem mit „Auszeichnung“ abgeschlossenen Aufbaustudium Kammermusik studiert der Diplompianist von 2005 bis 2008 Dirigieren in der Klasse von Prof. David de Villiers an der Folkwang Hochschule in Essen. Seine Abschlussprüfung im Dirigieren legt er im Juli 2008 mit hervorragendem Erfolg ab.

Inzwischen dirigierte er schon die Bochumer Symphoniker, die Bergischen Symphoniker, die Neue Westfälische Philharmonie, das albanische Rundfunksinfonieorchester und die albanische Philharmonie. Seit Anfang des Jahres 2009 arbeitet er als Pianist auch zusammen mit dem renommierten Geiger Andreas Reiner. Im August 2009 spielt das Duo die drei Sonaten für Violine und Klavier von Felix Mendelssohn-Bartholdy auf CD bei FARAO Classics ein.

Die Heinrich-Heine-Symphoniker Düsseldorf leitet Desar Sulejmani seit Mai 2006.

Das Orchester

Die Heinrich-Heine-Symphoniker e.V. wurden 1993 von ehemaligen Mitgliedern des Universitätsorchesters gegründet. Das Orchester setzt sich aus Amateurinstrumentalisten und professionellen Musikern zusammen und ist inzwischen zu einem 60 Spieler starken Klangkörper angewachsen. Zu der Heinrich-Heine-Universität bestehen gute Kontakte, deshalb finden die wöchentlichen Proben auch in der Universität statt. Das Orchester wurde als Verein beim Amtsgericht Düsseldorf eingetragen und finanziert sich aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen. In der Düsseldorfer Kunstakademie, in der Universität, in der Tonhalle und in anderen Sälen gibt das Orchester jährlich mindestens vier

Konzerte, oft auch mit jungen Absolventen diverser Musikhochschulen als Solisten. Außerdem können die Heinrich-Heine-Symphoniker mit Stolz auf erfolgreiche Konzertreisen nach Frankreich, und auf Einladung der deutschen Botschaft, nach Albanien zurückblicken. Das Repertoire reicht von klassischen, vor allem romantischen Werken bis hin zur Moderne. Die Heinrich-Heine-Symphoniker proben montags von 19.45 bis 22.00 Uhr in der Universität Düsseldorf.



Die Heinrich-Heine-Symphoniker e.V. sind durch Bescheid des zuständigen Finanzamtes von der Körperschaftssteuer und Gewerbesteuer befreit und dienen ausschließlich und unmittelbar, gemeinnützigen Zwecken. Wenn Sie über die nach dem Konzert mögliche Spontanspende hinaus unsere Musik durch eine Spende fördern wollen, überweisen Sie Ihre Zuwendung bitte auf das Konto:

Heinrich-Heine-Symphoniker e.V.
Stadtsparkasse Düsseldorf
Konto: 101 937 53
BLZ: 300 501 10

Wir werden Ihnen, sofern Ihr Name, Ihre Anschrift und der Spendenzweck „Spende zugunsten der Heinrich-Heine-Symphoniker e.V.“ auf dem Überweisungsträger vermerkt sind, eine Spendenbescheinigung ausstellen. Sie können die Spende in Ihrer Steuererklärung geltend machen.

Orchesterbesetzung:

1. Violine

Ines Armanino
Rikako Nishi
Freia Voßnacke
Regine Unbehauen
Christiane Busch
Gunhild Heise
Takeshi Sugimoto
Shinji Kokubo
Rebecca Strnad
Alban Shehu
Oleksandr Fridman
Anne Rodler
Bettina Warnecke
Odo Schulte-Herbrüggen

Violoncello

Notker Polley
Holger Meier
Stephan Stein
Evamarie Mackenbrock
Angela Olfmann
Gesine Fischer
Cornelia Streng
Charlotte Hirschmann-Jax
Marc Krekler

Flöte

Anja Hüning
Jan Stoll
Dorothy Carl

Fagott

Daniela Fischer
Ulrike Wördemann
Olaf Jansen

Posaune

Jörg Meisterjahn vom Bey
Christian Happe
Matthias Hüls

2. Violine

Maritta Musiol
Patrick Liebau
Nikola Suffner
Annegret Liese
Carola Lange
Annette Bettin
Natascha Varro
Inga Simon
Gregor Parfenov
Kerstin Meyer

Kontrabass

Peter Nießen
Ingo Bergmann
Ute Holmer
Jürgen Michel

Oboe/Engl. Horn

Norbert Siebmans
Ulrike Faber
Jens Schmidt-Kohl

Horn

Bernd Feldbrügge
Volker Groth
Lars Heimann
Burkhardt Mühlbauer

Tuba

Peter Westerkamp

Viola

Willi Wirtz
Corinna Eilers
Christa Engelhardt
Daniel Schrader
Ekkehart Frank
Sebastian Heidloff

Pauke/Schlagwerk

Martin Buscher
Michael Neukirchen
Fabian Gümüsdagli

Klarinette

Dörte Koch-Viertel
Dinah Brecht
Rainald Schückens

Trompete

Holger Koch
Helmut Brehl
Christian Eheim

...und jetzt das wirklich Allerletzte!

*Nach dem Konzert wird der Organist gefragt:
"Gibt es Ihrer Meinung nach noch wirklich geniale Künstler?"
"Nun, wir sind sehr wenige..."*



*Warum ist die Orgel ein Instrument der Lobpreisung?
Wenn sie anfängt zu erklingen, spüren wir die Herrlichkeit und Majestät
Gottes. Wenn sie aufhört, wissen wir seine Gnade zu schätzen.*

www.heinrich-heine-symphoniker.de